

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 30

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Illustrierte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Wie es dem Thurmwächter Hilarius Immergrün am Schützenfest in Zürich erging.

War im Blättli zu lesen gewesen, wer mit dem Fahnen an den eidsgendössischen Schießet wolle, der müsse sich am Mittwoch den 17. Juli bei Zeiten im Bahnhöfli einfinden. Hatte mir das Gliffi zu diesem Zweck meine Tellerkappe mit einem grünen Bändel, einem Schützengoggärtli und einem Alpenröseli austaffirt. Nahm also am besagten Tag Schlags Fünfi einen Schluck Bitters und verließ die Savallerie, die Thurmwatch und die Obhut der Stadt dem St. Urs überlassend, maßen ein sufferärer Burger heutiges Tags der Stadtverwaltungig doch nichts nachzufragen braucht.

Ist jetzt ein anderes Meisen als albez, dachte ich bei mir selber, als wir schon ummer sechs z'Herzogenbuchsi waren und sich gerade Zeit fand, noch einen Bittern einzubrennen. Waren ein ordligs Trüppeli, wo Alle grüne Bändel an den Hüten oder Kappen trugen; und hatten einen Obmann, töller nügt nüt, was das Gewicht und die Leutseligkeit und das Redhaus anbetrifft. Der beißt uns ausen, dachte ich, da braucht Keiner Kummer zu haben. Aber beim Bieli z'Olten, wo es Allen schon in den kleinen Därmen ruggete, konnte man nicht einmal etwas Warmes zu sich nehmen, weil man nanderno wieder einsteigen mußte. Bin Anno

Zweiundvierzgi auch mit dem Fahnen gereißt und das noch mit dem eidgenössischen, bis nacher Chur hinteren. Das war eine andere Ornig. Da ist man in Kutschen gefahren; und in jedem Dorf, da wo der Herrgott den Arm ausenstreckte, hat man gehalten und hat der Schulmeister eine Rede gehabt und ist Ehrenwein gewesen und habe schon z'Egerkingen unten einen Dämpis gehabt. Und ist doch richtig, daß die Welt immer schlechter wird.

Sind also bei eglischen zwanzig Gran Reomeuer z'Zürri angelangt, meinstheils ganz nüechter mit Ausnahme von den zwei Bitteren. Mußten uns einstellen und auf den Schützenplatz marschiren. Ein guter Krumm ist nicht um, hat das Empfangsgunmithee gedacht und uns zerst ein Bizeli im Städtli ummen spazieren geführt, wasmaßen sie im Gabenhaus mit dem Ehrenweinabzapfen noch nicht fertig waren. Beim Buur haben wir dann rechtsum kehrt gemacht und uns wieder hindertfi concentriert, wie selbmol die Delftricher. War viel Volk auf dem Platz, das surrte wie ein Impstoch; und im Schießstand tschätterte es, wie ein Rottenfeuer. Und mußten warten, bis es unserkehr war, allbieweilen die Mostindianer aus dem hintern

Thurgi grad dran waren, den Ehrenwein zu chüsten; und die haben einen guten Zug.

Endligen bekam unser Obmann das Wort. Hat eine famosede gehalten, sag' ich; und wenn man gemeint hat er sei jetzt müd und der Blost geh ihm aus, hat er erst wieder einen frischen Anlauf genommen. „Der kann's!“ — hat's zringelum im Publikus geheissen! Mir wäre justament ein Schoppen Züriwy selbmol fast noch lieber gewesen, von wegen weil ich schier verlächnete. Und mußte zulugen, wie im Hintergrund die Gummitheeherrn die Becher mit dem Ehrenwein in den Händen hielten, der ganz warm wurde an der Sonne. Und als unser Obmann unter allgemeinem Geapplaus und Händlitätshlen fertig gemacht, da fing beim Sackerelemängen wieder ein Anderer an, eine Rede loszulegen, nicht gar so schön, aber noch viel länger, schier wie ein Bändelwurm. Und ist sich nicht zu verwundern, wenn denenjenigen, wo noch hinter uns standen, nämlich denen Culturstäätlern, das Geduldsfädeli am Ende abeinanderging. Jetzt ist er doch fertig geworden, wonach ich den silberigen Becher, den mir ein Gummitheeherr darhielt, bis auf den Bodensatz ausgehört habe; von wegen weil ich wohl gemerkt, daß in den Gläsern, wo man auf den Gaffebrettern ummenlängte, nur ordinäri Schützenwein war.

Darob ist es fast Mittag geworden, wo das Messeli angehen sollte. Habe mich also als fürsichtiger Burger und Familienvater bei Zeiten mit einer Speiskarte versehen und an dem Solothurnertisch Platz genommen. Und ist dieses von mir sehr g'scheid gewesen, von wegen weil man sich jetzt schier beim Kabis genommen hat, um ein Plätzlein zu bekommen, wer sich nicht rechtzeitig fürgesehen. Waren so gegen 6000 Stück, die alle miteinander abgefüttert werden wollten. Als die Suppe angerichtet war, kläpperten die Löffel, gerade als ob man hundertausig Sägezähnen dängelen würde.

Beim Rindfleisch mit Härböpfeln hat es dann drümol getrümmelt, was das Zeichen war, daß Einer einen Spruch halten wolle. Hab z'erst nicht recht sehen können, wer, von wegen mein Nachbar

einen hohen Hut aufhatte. Habe bei mir selber gedenkt: Der kann lang! Die Gabeln und Messer können es mit ihrer Tafelmusik noch besser. Aber ohä Büßi! Die dünne Stimme ist durch all den Lärm durengeborzt und jetzt Meister geblieben. Haben dann an unserm Tisch gleich gemerkt, wer auf dem Seile sei. Die Kleinen sind nicht allimol die Mindern.

Darauffin hat es grüne Bohnen mit Würstli gegeben. Die hätt' ich auch nicht sädeln mögen für 6 bis Stausig Mann! Ein Professer an unserm Tisch hat ausgerechnet, daß man mit denen Fäden drümol um die ganze Welt könnte fahren. Derjenige, wo dann bei den grünen Bohnen auf die Dreibühne gestiegen ist, hat stark die Hände verworfen und das Maul aufgesperrt, weiß aber nicht, ob er dütsch oder wältsch oder pumpelufisch geprediget hat, von wegen weil in der Hütte ein Tosen war, als ob hundert Millionen Brämen herum flügen würden. Es hat Einem nur immer in den Ohren gesurr: „Wuuuh!“

Beim Brötisli habe meine zwöute Gutteren Schützenwein bestellt, bin aber trotz allem Chüsten nicht darüber gekommen, was für ein Gewächs. Jetzt hat's Einem auf der Zunge ghallaueret und dann hintendri ein Biribizeli gveltklinerlet; ist aber weder rechter Hallauer, noch rechter Veltliner gewesen. Für meinen Bart habe lieber einen Tropfen unmängelerten Avernachter Spitalwein von 1870. Aber: „de gustibus non est dispis“, sagt der Kaplon. Apenrobo! Das Wirthschaftszgummithee hätte auch ein wenig ördligere Chellerjumpsere auslesen können. Haben bigost appetitligeri Meitli bei uns im Lüberberg, in der Wasseramtei und im Buchberg, von den Balfstlerjumpsfern gar nicht zu reden, wo am Gsangfest so ordelig offenerzig gewesen sind.

Nach der zwöuten Flasche habe noch eistert einen schönen Durst gehabt. Habe aber bei mir selber gedenkt: „Häb Sorg dazu, Hilari, du kannst ihn noch brauchen, bevor du nach Bettenhusen kommst.“ Worauf ich in den Schützenstand überen gegangen bin; und habe ein wenig zugelugt, wie unsere Sprützig Nummeror schießen. Darüber ein Mehteres im zwöuten Theil.



### Auf Nimmerwiederschen.



Nationalrath Meier:  
Auf Wiedersehen, Herr Kollega!

Nationalrath Dreier:  
'S isch bigopp no d'Frog.

### Kriegskommissarialisches.



Zum Oberstkriegskommissäre schlich — Dreifuß die Rechnung in Händen; — „Was wolltest du mit dem Haber, sprich?“ — „Den sollst du bezahlen sicherlich, — sonst laß' ich Helvetia pfänden!“

# Feuilleton.



Meier: Das war doch recht fatal für den Eigenthümer des Hauses Nr. 15 an der Brunn-  
gasse in Bern, wo dem Korrespondenten der Swis-  
times der Schädel eingeschlagen wurde. Der Mann  
dauert mich.

Dreier: Warum?

Meier: Kein ehrlicher Mensch wird mehr  
in seinem Hause wohnen wollen.

Dreier: Spare dein Bedauern für eine  
bessere Gelegenheit. Der Mann, den du bemit-  
leidest, hat nun eine wahre Goldgrube.

Meier: Wie so?

Dreier: Alle durchreisenden Engländer wollen  
das berühmte Haus Nr. 15 sehen. Läßt sich der  
Eigenthümer von jedem nur 5 Fr. bezahlen, so ist  
er bald ein hordreicher Mann.

Meier: Das wird aber nicht lange dauern.  
In ein Paar Wochen zieht die Geschichte schon  
nicht mehr.

Dreier: Dann läßt man wieder Einen  
todtschlagen.

Dreier: Eine allmälige, wenn auch langsame  
Entwicklung ist immerhin sicherer und verspricht  
besseres Gelingen, als ein überstürzter Fortschritt  
in gewagten Sprüngen. Da haben wir wieder  
zwei frappante Beispiele davon gehabt.

Meier: Welche?

Dreier: Erstens die Bundesrevision, welche  
durchgefallen ist, weil man allzuhastig vorwärts  
wollte.

Meier: Und zweitens?

Dreier: Zweitens die bundesrätliche Quar-  
talzapfenverlängerung. Nur langsam und allmälig  
aber unaufhaltfam strebt der Quartalzapfen in die  
Länge. 1848 hätte man ihn mit einem Hut decken

können; 1860 war er schon so hoch wie ein Stiefel;  
1872 guckt er bereits über den höchsten Tisch.  
Fährt das in gleich erfreulicher Weise fort, so wird  
der Quartalzapfen eines Bundesraths in 50 Jahren  
in die Lüfte ragen, wie eine schlanke Pappel und  
in 100 Jahren die Höhe des Strazburgerthurmes  
erreicht haben.

Meier: Das thut's halt nicht anders, sonst  
gehen unsre Brutusse, Grachen und Scipionen  
sämmtlich unter die Bank- und Eisenbahndirektoren.

## Mesopotamisches Schnaderhupferl.

An der Matten drunt'  
Geht es gar zu bunt;  
An der Brunnengasß  
Gibt es manchen Spaß;  
Wetzgergasß dabei  
Holzt die Polizei;  
Auf der großen Schanz,  
Da ist dann erst der rechte .... Tanz.  
Holi-oli oli-uh!

## Lösung der Räthsel in der letzten Nummer des Postheiri.

10.

Vom Schatz ist Du ein Schmeichelname,  
P u b liebt der Jasser und die Dame,  
Der S u b am besten wird im März,  
Herr D u b s der weilte anderwärts, —  
als in Zürich das Schützenfest war.

11.

Er lebt verbannt in Ghislehurst,  
Der F h r zieht Mancher vor die Wurst,  
Das R e h ist mit dem Hirsch verwandt,  
Herr H e e r ist Herr im Glarnerland, —  
eigentlich aber die Landsgemeinde.

12.

Der Bau'r sagt: „Mist geht über L i s t,  
Die L a s t trägt, wer ein Esel ist,  
Der A p f e l fällt nicht weit vom Baum,  
Herr S t ä m p f l i leerte manchen Saum  
Dtnte, seit der ersten Schreibstunde.

13.

Zum Scheeren ist die S c h e e r e gut,  
Das Heuermädchen r e c h e n thut,  
Hans S c h e r r that manchen Hammerschlag,  
Herr Alfred E s c h e r viel vermag.  
Warum? Weil er viel v e r m a g!

**Briefkasten.** Frißli. Die Auflösung der Räthsel sehr gelungen; kam aber diesmal zu spät, um von uns  
benutzt werden zu können. — F. L. in B. Wir sind mit den Verhältnissen zu wenig vertraut, als daß wir uns er-  
lauben möchten, einen maßgebenden Rath zu ertheilen. — F. B. à G. Parfaitement deviné.